

***Nikolaus Lenau: Die Albigenser  
Flucht aus dem Leben. Ein Essay***

Der Mythos der ewigen Wiederkehr ist ein schwieriger und geheimnisvoller Gedanke und viele wurden damit in Verlegenheit gebracht: Alles wird sich irgendwann wiederholen, so wie es schon einmal geschehen ist und auch diese Wiederholung wird sich irgendwann wiederholen. Dieser Mythos sagt uns in Negation, dass das niemals wiederkehrende Leben einem Hauch gleicht, dass es ohne Gewicht ist und tot von Anfang an. Wie grauenvoll oder herrlich es auch immer gewesen sein mag – dieses Grauen, diese Herrlichkeit bedeuten nichts.

Wenn sich die französische Revolution ewig wiederholen müsste, wäre die Geschichte nicht mehr so stolz auf Robespierre. Es besteht ein Unterschied zwischen einem einmaligen Robespierre und einem, der ewig wiederkehrt, um den Franzosen den Kopf abzuhacken. Im Dämmerungsrot der Geschichte leuchtet sogar die Guillotine auf verführerische Weise. Im Abendrot des Heldenepos oder der höfischen Erzählung leuchtet auch ein finsternes Kapitel des Mittelalters in einem nostalgischen Licht. Das ist aber nicht der Fall in Lenaus Gedicht *Die Albigenser*. Lenau deutet eigentlich auf den vorher genannten Mythos, wenn er dichtet:

„Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen,  
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen  
Mit Purpurmäntel oder dunklen Kutten;  
Den Albigenser folgen die Hussiten  
Und zahlen blutig heim, was jene litten;  
Nach Huß und Ziska kommen Luther, Hutten,  
Die dreißig Jahre, die Cevennenstreiter,  
Die Stürmer der Bastille, und so weiter.“<sup>1</sup>

Die Rezeption dieses Werkes kann nur im Zusammenhang mit einem anderen großen Lenauschen Werk *Savonarola* verstanden werden. Eduard Castle beschreibt in seiner Arbeit *Nikolaus Lenaus Savonarola* die Bedingungen, die die Rezeption der beiden Werke bestimmen: „So vielgestaltig wie das Urteil der Zeitgenossen wird auch das der Literaturgeschichte über dieses Werk [*Savonarola*] bleiben, je nach der religiösen und politischen Überzeugung des Kritikers; nie aber wird es gelingen, einzig und allein aus ästhetischen Gesichtspunkten eine Formel für dieses seltsame Zeichen seiner Zeit zu finden, dessen Los es ist, den einen ein Ärgernis, den anderen ein Spott zu sein.“<sup>2</sup> In *Savonarola* ist „der Kampf des Zweifels mit dem Glauben ausgerungen und als Siegestrophäe aus diesem Ringkampfe bringt der Dichter den beseligenden Glauben an den persönlichen Gott und die Heilkraft der Religion mit.“<sup>3</sup> Diese Seelenstimmung dauert aber nicht lange. 1842 erscheint *Die Albigenser* und

<sup>1</sup> Lenau, Nikolaus: *Die Albigenser, Schlussgesang*

<sup>2</sup> Castel, Eduard: *Nikolaus Lenaus Savonarola*. In *Euphorion*. Jg. Bamberg 1896 Bd.3 Heft 1: S.74-92

<sup>3</sup> Hochheim, Rainer: *Nikolaus Lenau*, Frankfurt am Main 1982, S.149

damit der Ausdruck des verzweifelten Gedankens, der die Welt in eine endlose und hoffnungslose Perspektive abgeglitten sieht: „in diesem „und so weiter“ appelliert der Dichter an das Jenseits der Geschichte, unfähig, die Dissonanz aufzulösen.“<sup>4</sup>

Aus der Zeit seines Lebens flüchtet Lenau in die Zeit der Albigenser, um den Kreuzzug so zu gestalten, dass man sich wünschte, aus der Geschichte zurück in die eigene Welt flüchten zu können. Dieser Exodus ist aber vergeblich, weil der Dichter überall nur Schmerz sehen kann, als ob die Welt weh täte. Mehrere Autoren sehen den Weltschmerz dieser Zeit im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Scheitern der französischen Revolution. „Weltschmerz wird damit als Katzenjammer über ein begonnenes Experiment verstanden, das durch massive restaurative Gegenkräfte beendet wurde.“<sup>5</sup> Bei Schultzenstein erscheint der Weltschmerz als Ideologie der gescheiterten Revolution oder vielmehr als eine Flucht in die unpolitischen Bereiche der Natur während der Reaktionszeit: „Auf die großen napoleonischen Tage tatkräftigen wuchtigen Lebens waren jetzt die Stunden sentimental Weltschmerzens gefolgt, der nur Trost und Balsam am Busen der Allmutter Natur zu finden meinte.“<sup>6</sup>

Aus der katholischen Welt des Papstes Innozenz III. flüchteten die Albigenser zur Natur, wo sie von Lenau in einer Höhle mitten im Wald gefunden wurden. Vor „dem strengsten Mönch von allem“ Dominikus wird die Lehre der Albigenser auf poetischer Art dargestellt:

„Wer ist der Grund der Welt? kannst du die Frage lösen?  
 »Die Geister sind von Gott; die Körper sind vom Bösen.«[...]  
 Bekenne noch, eh wir die Weih' an dir vollenden,  
 Wie du die Kirche siehst und ihre Gnadenspenden?  
 »Der Kirche sey der Geist entgegen und zuwider,  
 Sie läutet ihm zu Grab und singt ihm Sterbelieder.  
 Der Kirche Abendmahl ist nur gebacken Brod,  
 Die letzte Ölung kann nichts ändern an dem Tod.[...]  
 Die freie Forschung ist's, wozu wir uns bekennen.  
 Wir lassen uns den Geist nicht hemmen mehr und knechten;  
 Es gilt, das höchste Recht auf Erden zu verfechten.  
 Auf! wecken wir vom Tod die heilige Geschichte,  
 Die erst lebendig wird im Geist und seinem Lichte;  
 Mit dieser Leuchte soll der Mensch den wunderbaren  
 Und heilig tiefen Schacht, des Heilands Herz, befahren.  
 Der volle Christus ist erschienen nicht auf Erden,  
 Sein göttlich Menschenbild muß noch vollendet werden.“<sup>7</sup>

Die Albigenserlehre ist ein Sprössling des Arianismus und Manichäismus. Das Ergebnis dieses viel früheren Streites gegen den Arianismus ist das nikäo-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis, das 325 im Konzil von Nikaia von

---

<sup>4</sup> Dilthey, Wilhelm: *Die Poesie der Weltschmerz mit besonderer Rücksicht auf Lenau. Ein Vortrag von Berthold Auerbach.* In: *Allgemeine Preußische Zeitung* Nr. 34 vom 21.1.1862

<sup>5</sup> Hochheim, Rainer: *Nikolaus Lenau*, Frankfurt am Main 1982, S. 161

<sup>6</sup> Schultzenstein, *Nikolaus Lenau, Bleiblatt zur Magdeburgischen Zeitung* vom 11.08.1902, S. 249

<sup>7</sup> Lenau, Nikolaus: *Die Albigenser, Die Höhle*

einem aus syrisch-palästinensischem Raum stammenden Bekenntnisses übernommen wurde und ihre heutige Form im Konzil von Konstantinopel (381) erhielt.<sup>8</sup> Dieser Streit hatte als Folge eine Verbannung, aber kein Gemetzel. Der Kampf gegen Häretiker hat sich aber fast tausend Jahre später, im Westen des christlichen Europas, in einem Kreuzzug entfaltet. Dieser gebar in die Geschichte der Menschheit, durch die Zunge des Abtes Arnaud, die guillotinishen Wörter: „Tötet nur alles, der Herr wird die Seinen schon erkennen.“<sup>9</sup>

Was Lenau mit dem Gedicht *Die Albigenser* intendiert hat, bleibt jedoch unklar. Die Rezeption der Albigenser-Dichtung teilt sich im Prinzip in zwei Gruppen. Die Stimmen, die *Die Albigenser* voll Begeisterung, Hoffnung und als einen Kampf für Freiheit empfangen haben, wie zum Beispiel die des als Dichter unbekannt gebliebenen Franz Nissel. Er beschreibt in seiner Selbstbiographie die Erfahrung mit der Lektüre des Gedichtes: „Mit jedem Gesang, den sie lasen, schlugen ihre Herzen höher und weiter drängten sie mit Begierde, mit immer wachsendem Feuereifer. Es war 'das hohe Lied der Freiheit', dem sie lauschten. Ja, ein hohes Lied der Freiheit, wie kein zweites in der Weltliteratur, ein neues Evangelium, das ein Dichterprophetenmund verkündigte, durch 'Nacht zum Lichte weisend.“<sup>10</sup> Die Gegner der Dichtung beziehen auch „ästhetische Gesichtspunkte in ihre Argumentation ein, das Schwergewicht liegt aber eindeutig auf der Auseinandersetzung mit dem ideologischen Standpunkt der Albigenserdichtung.“<sup>11</sup> Ein Artikelschreiber im „Frankfurter Konversationsblatt“ meint, dass die Schilderung eines konkreten Kampfes der Kirche gegen die Ketzer, „*Die Albigenser*“ zur unpoetischen Tendenzdichtung werden lassen: „Aber die Dichtung im großen und ganzen hinterläßt uns nicht den ruhigen Eindruck des ächten Kunstwerks; es ist das ganze, wie so häufig im einzelnen, zu formlos und unplastisch. Wie ein innerer Geist schweben diese 'freien Dichtungen' zwischen Epos und Lyrik umher, ohne doch den rechten Leib finden zu können [...] der Schmerz der Zeit und der Geschichte hat ihn in die Tendenzrichtung hineingeworfen, in der er sich wie ein Fieberkranker ruhelos hin- und herwirft.“<sup>12</sup>

Dieser Vorwurf der Tendenzdichtung zielt darauf ab, die poetisch/künstlerische Bedeutung zu schmälern, um desto besser den philosophischen Gehalt der *Albigenser* attackieren zu können. Nichts kann den Unterschied zwischen katholischen Christen und Katarern so deutlich machen, wie die Interpretation des Anfangs des Johannesevangeliums. Während die katholische Bibelübersetzung sagt: "Sine ipso factum est nihil..." (Ohne dasselbe [Wort] ist nichts gemacht) sagen die Katarer: "Senes lui es fait nient" (Ohne dasselbe [das Wort] ist *das Nichts* gemacht). Ein fundamentaler Unterschied, der den Satz Jesu' "Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte tragen" (Mt. 7,19) in völlig neuem

<sup>8</sup> Vgl. Schäfer, Philipp: *Einführung in das Glaubensbekenntnis*, Mainz 1979, S. 15

<sup>9</sup> Henne am Rhyn, Otto: *Die Kreuzzüge und die Kultur ihrer Zeit*, Wiesbaden 2003, S.499

<sup>10</sup> Nissel, Franz: *Mein Leben. Selbstbiographie, Tagebuchblätter und Briefe. Aus dem Nachlaß herausgegeben von seiner Schwester Caroline Nissel*. Stuttgart 1894, S. 237

<sup>11</sup> Hochheim, Rainer: *Nikolaus Lenau*, Frankfurt am Main 1982, S. 152

<sup>12</sup> *Frankfurter Konversationsblatt* 1850 S. 310

Licht erscheinen läßt. Einen Fall von schwerer Ketzerei sah die katholische Kirche darin, dass die Katarer die Schöpfung, um derentwillen Christus gestorben war, als abgrundtief schlecht bezeichneten und Gott, der Himmel und Erde erschaffen hatte, als einen Usurpator betrachteten. Die schwerwiegendste Häresie bildete jedoch ihre Einstellung zu Christus. Da ihnen alle Materie als böse galt, leugneten die Katarer, dass Jesus Menschengestalt angenommen habe und dennoch Gottes Sohn gewesen sei. In gewissen Katarer-Kreisen wurde er deshalb als völlig körperlos, als Phantom angesehen, das unmöglich gekreuzigt werden konnte. Die Mehrheit der Katarer hat in ihm einen Propheten gesehen, der sich in nichts von anderen Propheten unterschied - einen Sterblichen, der um das Prinzip der Liebe willen am Kreuz gestorben war. Somit stellte die Kreuzigung nichts Mystisches, nichts Übernatürliches, nichts Göttliches dar - falls sie überhaupt irgendeine Bedeutung hatte, was viele Katarer bezweifelten.<sup>13</sup>

Allerdings bleibt zu bemerken, dass Lenaus Werk oftmals vor dem Vorwurf der Tendenzdichtung in Schutz genommen wurde. „Die Albigenser sind vielleicht unter Lenaus größeren Dichtungen sein schönstens und bedeutendstes Werk. Reiche und prächtige Bilder, tiefe und treffende Gedanken, lebensvolle plastische Gestalten, anmuthige und ergreifende Schilderungen, eine glühende Freiheitsliebe und wundervolle Landschaftsbilder.“<sup>14</sup>

Wie die Freiheit zu verstehen ist, bleibt jedoch ein anderer Gedanke. Die „Katholische Literatur-Zeitung“ sieht den Dichter in den Klauen der Revolution gefangen. Lenau idolisiert die Revolution und versteht sie als höchste Form von Freiheit: „In dem Wahne, dass die von Savonarola gewollte Kirche auf Erden ein Idol bleiben müsse, wendet sich Lenau in den ‚Albigensern‘ einem anderen wirklichen Idole zu, der Revolution, welche die Schranke der Kirche und des Staates durchbrechend, eine nimmer erschienene allgemeine Menschenfreiheit [...] auf den Altar des Unglaubens hebt.“<sup>15</sup>

„Es gilt, das höchste Recht auf Erden zu verfechten“ ruft der Dichter an der Grenze des Wahnsinns aus, was uns an die nihilistischen Wörter erinnern lässt: «wenn es keinen Gott mehr gibt, gibt es auch keine Wahrheit mehr». Solche Ideen und Schilderungen können nicht einem gesunden Hirn entsprungen sein, bemerkt weiter die oben genannte Zeitung: „Es gibt zwei Freiheitsbestrebungen, die Auflehnung gegen Knechtschaft und die Auflehnung gegen Gesetz; Freiheit und Fanatismus; jener gilt unsere Liebe, dieser unser Kampf. Lenau überträgt die der ersteren zu zollende Liebe auf die letztere und schildert in schauerlich schönen, theilweise fast schon von den Furien des Wahnsinns duchtobten Weisen, den Aufstand und die Bekämpfung jener Fanatiker, deren Namen die Dichtung trägt [...]“<sup>16</sup> Indem die höchste Norm für Wahrheit aus dem objektiven Bereich auf den

<sup>13</sup> Vgl. Ranke, Leopold von: *Das Zeitalter der Kreuzzüge und das späte Mittelalter*, Meersburg 1935, S.340

<sup>14</sup> Semerau, Alfred: *Nikolaus Lenau*. In *Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung*. Nr. 96 vom 12.08.1902 S. 382-383

<sup>15</sup> *Katholische Literatur-Zeitung* 1856, S. 36

<sup>16</sup> Ebd. S. 36

Mensch gesetzt wird, verliert der Mensch eben die objektive Wahrheit und bleibt nur mit Meinungen zurück. Diese objektive Wahrheit braucht wiederum kein Schwert und Schild, um verteidigt zu werden, denn „wer aus Neid, Ungeduld, Begrenztheit, Hochmut, Intoleranz die Gewalt benutzt, verliert die Freiheit“<sup>17</sup>, um deren willen man eigentlich kämpft. Das kann natürlich zum Wahnsinn führen, da der Exodus in Nichts führt.

Man erkennt in dem Albigenser-Werk eine Anti-Tyranneistimmung, wie sie in den Jugendgedichten von 1832 hervorgetreten ist.<sup>18</sup> Die Tyrannei hat zwei Quellen: (a) die Idee, dass der Staat das gesetzliche Recht hat, alle Funktionen der Individuen auszuüben und (b) die Idee, dass der Staat das gesetzliche Recht hat, eine gewisse Ideologie der ganzen Gesellschaft anzuordnen. Die reale Quelle des Übels bleibt nicht eine gewisse Ideologie, sondern die Idee, dass es legitim für den Staat ist, eine Ideologie der Gesellschaft vorzuschreiben.<sup>19</sup> Die Bedingungen für die Tyrannei hat es schon immer gegeben und sie existieren immer noch. Es kommt auf den einzelnen an, wie auch im Fall der Albigenser oder anderen, auf die der Dichter sich durch sein „und so weiter“ bezieht, wie jeder die Verantwortung übernimmt, und entsprechend seinen Weg zur Freiheit gestaltet.

#### Bibliographie

- Lenau, Nikolaus: *Die Albigenser. Freie Dichtung* Stuttgart und Tübingen. 1842  
 Castel, Eduard: *Nikolaus Lenaus Savonarola*. In *Euphorion*. Jg. Bamberg 1896  
 Henne am Rhyn, Otto: *Die Kreuzzüge und die Kultur ihrer Zeit*, Wiesbaden 2003  
 Hochheim, Rainer: *Nikolaus Lenau*, Frankfurt am Main 1982  
 Jaspers, Carl: *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, Fischer-Bücherei Frankfurt 1959  
 Nissel, Franz: *Mein Leben. Selbstbiographie*, Tagebuchblätter und Briefe. Aus dem Nachlaß herausgegeben von seiner Schwester Caroline Nissel. Stuttgart 1894  
 Patapievici, H.R. : *Omul recent*, Humanitas Bucuresti 2004  
 Ranke, Leopold von: *Das Zeitalter der Kreuzzüge und das späte Mittelalter*, Meersburg 1935  
 Schäfer, Philipp: *Einführung in das Glaubensbekenntnis*, Mainz 1979  
 Traeger, Paul: *Die Politische Dichtung in Deutschland*, Berlin 1895

#### Zeitungen

- Bleibblatt zur Magdeburgischen Zeitung* vom 11.08.1902  
*Frankfurter Konversationsblatt* 1850  
*Katholische Literatur-Zeitung* 1856  
*Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung*. Nr. 96 vom 12.08.1902

<sup>17</sup> Jaspers, Carl: *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, Fischer-Bücherei Frankfurt 1959, S. 129

<sup>18</sup> Traeger, Paul: *Die Politische Dichtung in Deutschland*, Berlin 1895, S. 28/29

<sup>19</sup> Vgl. H.R. Patapievici, *Omul Recent*, Humanitas Bucuresti 2004, S. 167

*Rezumat*

Voci ca a lui Semerau sau a lui Nissel descriu poemul *Albigenzii* ca fiind una dintre operele cele mai de seamă ale lui Lenau, ba chiar îl privesc ca pe o nouă Evanghelie, un înalt imn adus libertății; criticii catolici se situează la polul opus, găsind în anumite versuri indicii fie ale ereziei, fie ale nebuniei. Lenau prezintă în formă poetică anumite fapte consemnate istoric (cruciada împotriva albigenzilor), dar și întâmplări sau dialoguri imaginate (ce pot lăsa impresia de scriere tendențioasă). Pe fundalul îmbinării realității cu ficțiunea se reliefează personaje pline de viață, animate de dragostea de libertate. Interpretarea intenției poetului se poate sprijini pe varii poziții filosofice privitoare la libertate ori poate exploata diferite perspective teologice relative la înțelegerea naturii lui Hristos, ceea ce explică într-o anumită măsură diversitatea receptării *Albigenzilor*.